SWEIPOLT FIOL

UND SEINE

KYRILLISCHE BUCHDRUCKEREI

IN KRAKAU

VOM JAHRE 1491.

EINE BIBLIOGRAPHISCH-HISTORISCHE UNTERSUCHUNG

VON

JAKOW FIODOROWITSCH GOLOWATZKIJ

IN WILNA.

WIEN, 1876.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

SWEIPOLT FIOL

UND SEINE

KYRILLISCHE BUCHDRUCKEREI

IN KRAKAU

VOM JAHRE 1491.

EINE BIBLIOGRAPHISCH-HISTORISCHE UNTERSUCHUNG

VON

JAKOW FIODOROWITSCH GOLOWATZKIJ

IN WILNA.

A115/VI/81

WIEN, 1876.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

BIBLIOTHECA UNIV. JAGELL. CRACOVIENSIS

Aus dem Julihefte des Jahrganges 1876 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften (Bd. LXXXIII., S. 425) besonders abgedruckt.

801983

II

Biblioteka Jagiellońska
1002900602

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

Die Buchdruckerkunst breitete sich ziemlich frühe unter den Slaven aus. Nicht bloss lateinisch schreibende Slaven, namentlich die Čechen,[1] machten von den bereits fertigen Lettern Gebrauch und passten dieselben ihrer Schrift und Sprache an, sondern auch die kyrillische und glagolitische Druckschrift kam bei den Slaven zeitlich zum Vorschein, nachdem dieselbe durch eigene Künstler geschnitten oder gegossen worden war. Am frühesten erschienen die so seltenen glagolitischen Typen, nämlich in dem Missale vom Jahre 1483, in Rom oder Venedig. Acht bis zehn Jahre später entstanden die ersten kyrillischen Buchdruckereien. Sie entstanden gleichzeitig an zwei von einander weit entlegenen Punkten: in Krakau 1491 für die nördlichen und in Venedig und Cetinje 1493 für die südlichen Slaven.

Wenn die Erstlinge der typographischen Erzeugnisse bei den Südslaven durch ihre Seltenheit und durch den inneren Werth des Textes, in dem sich die altslavische Sprache in einer localen serbischen Varietät deutlich abspiegelt, für die Slavistik von grossem Werthe sind, so verdienen auch die wenigen und höchst raren Krakauer Ausgaben der slavischen Kirchenbücher ihrer nicht minder grossen Seltenheit und der in ihnen fixirten Sprache und Orthographie wegen desto mehr

[1] Das erste böhmische Buch, Historie Trojanská, wurde schon im Jahre 1468 in Pilsen gedruckt.

Aufmerksamkeit, als dieser Gegenstand der slavischen Sprachforschung bis nun keinen Bearbeiter gefunden hat.

Die kyrillischen Krakauer Drucke rühren vom Jahre 1491 her (sie sind also zwei Jahre älter als die venetianischen), und somit gelten sie zugleich für die ältesten kirchenslavischen Druckwerke. Simeon Starowolski schreibt zwar, dass er in Russland viele von Johann von Glogau ins Slavische übersetzte Bücher der heiligen Schrift gesehen habe, welche zu Krakau im Drucke erschienen sind, und zwar bei dem dortigen Bürger Haller, der sein ganzes Vermögen dazu gewidmet hatte, um in verschiedenen Sprachen und mit verschiedenen Lettern Kenntnisse und Wissenschaften unter den nördlichen Völkern zu verbreiten,[1] und Kasimir Chromiński behauptet, derselbe Johann von Glogau, Professor der Krakauer Akademie, welcher vor dem Jahre 1490 als Erzieher des jungen litthauischen Fürsten Gastold fungirte, sei nach Moskau berufen worden behufs der Übersetzung verschiedener Werke in die russische Sprache.[2] Da jedoch bis jetzt von diesen vermeintlichen Hallerischen Drucken und Übersetzungen des Krakauer Professors nicht die mindeste Spur entdeckt worden ist, so bin ich berechtigt die Nachricht des Starowolski für eine Faselei anzusehen, wiewohl Sopikov der Aussage des Starowolski einigen Glauben schenkte und sogar Michael Wiszniewski in seiner Geschichte der polnischen Literatur (III. Bd. 55) die Möglichkeit jener slavischen Übersetzungen zulässt.

Von den obengedachten Krakauer Ausgaben kirchenslavischer Bücher sind bloss vier bekannt, nämlich: Oktoich, Časoslov, mit der Bezeichnung: gedruckt in Krakau 1491, ferner Triod' postnaja und Triod' cvjetnaja, sine loco und sine anno, wesswegen die zwei ersteren Werke für die ältesten mit kyrillischen Buchstaben gedruckten Bücher angesehen werden.

Der Krakauer Oktoich ist eine bibliographische Seltenheit; bis jetzt sind davon bloss vier Exemplare bekannt: zwei

[1] Sim. Starowolski, Scriptorum polonicorum hekatontas, seu centum illustrium Poloniae scriptorum elogia et vitae. Venet. 1627. Francf. 1625. Vratisl. 1734.

[2] Kazim. Chromiński, Rosprawa o literaturze polskiej, mianowicie Zygmuntowskich. Dziennik Wileński 1806.

mangelhafte gehören eines der kaiserlichen St. Petersburger öffentlichen Bibliothek und das zweite der Bibliothek des Rumjancov'schen Museums zu Moskau; das dritte gleichfalls unvollständige befand sich in der Büchersammlung des Carskij, und das vierte, einzige vollständig erhaltene Exemplar, ist im Besitze der Rediger'schen Bibliothek in Breslau. Im Jahre 1874 wurde dieses vollständige Unicum nach St. Petersburg ausgebeten, um für die kaiserliche öffentliche Bibliothek zur Vervollständigung der vom Anfang, in der Mitte und am Ende fehlenden Blätter einen phototypischen Abdruck zu veranstalten, so dass jetzt auch in der öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg ein ganzes Exemplar dieses höchst raren Werkes zu sehen ist.

Die erste Nachricht von dem Krakauer Oktoich finden wir bei dem Kijever Archimandriten Zacharij Kopestenskij, der in seiner ungefähr ums Jahr 1620 verfassten polemischen Schrift Palinodija von diesem Buche Erwähnung macht: **„Октоихъ або Октай Краковскаго дрꙋкꙋ" (кн. 3. разд. 1. арт. 2).** Derselbe ehrwürdige Mönch schreibt in der Widmung seiner Ausgabe der Predigten des h. Johannes Chrysostomus dem Fürsten Svjatopolk Četvertenskij, Kijev 1623, dass die polnische Königin Hedwig mit der Lectüre der slavischen Bibel und der h. Väter in slavischer Übersetzung sich befasst habe, und dass zur Zeit des Königs Kasimir des Jagellonen in Krakau slavische Kirchenbücher im Drucke erschienen seien.[1] Im Allgemeinen war die Kenntniss der kyrillischen Schrift und russischen Sprache am Hofe der polnischen Könige gang und gebe. Die Jagellonen, bis auf Sigismund August, schrieben die meisten Privilegien und sonstige

[1] **Иж королева Ѩдвига читовала Біблію славенскꙋю, а до вырозꙋменьѧ ей мѣла выклады Ѿцевъ с҃тых' славенским' ѧзыком', который з' Бібліею читала. Дрꙋгій приклад': за Казимира кролѧ в' Краковѣ дрꙋковано по славенскꙋ книги вѣры и набоженства такового, ѩковое мы по сїн дни ведлꙋгъ чинꙋ цр҃кве всходней заховꙋемо. Бесѣды Іоанна Златоꙋстаго на посланїѧ апостола Павла. Кїевъ.** 1623.

Urkunden in russischer Sprache.[1] Stan. Sarnicki bemerkt, dass erst unter den Söhnen des Königs Kasimir, welche in Polen erzogen waren, die polnische Sprache statt der russischen Hofsprache wurde.[2] In ganz Litthauen war die russische Gerichts- und Amtssprache und die russische Schrift durch Gesetze und Tractate garantirt.[3] In der Handbibliothek des Sigismund des I. (Alten) zu Wilna befanden sich ums Jahr 1510 ein Trefologion auf Pergament und andere slavische Bücher.[4]

In neuerer Zeit machte Georg Sam. Bandtke in seiner in Krakau 1812 gedruckten Abhandlung ‚De primis Cracoviae in arte typographica incunabulis dissertatio' eine Erwähnung, er habe in der Rediger'schen Bibliothek in Breslau einen Oktoich (Osmoglasnik) gesehen, der im Jahre 1491 zu Krakau bei Sweipolt (Swiętopełk) Fiol gedruckt worden sei. Der Aussage Bandtke's nach ist das Buch vierundachtzig Blätter stark und enthält auf seinem ersten Blatte einen Holzschnitt, die Кreuzigung Christi darstellend; auf seinem zweiten Blatte beginnt der Text: **Съ бгомъ почінаетъ ѡсмогласникъ. творение прпбнаго оца нашего Іωана Дамаскына,** d. i.: Mit Gott beginnen wir den Oktoich, ein Werk unseres seligen Vaters, des Joannes Damascenus u. s. w. Ungefähr dasselbe wiederholte Bandtke in seiner Geschichte der Krakauer Buchdruckereien (Historya drukarń Krakowskich) 1815. Felix Bentkowski (O najdawniejszych książkach drukowanych w Polszcze. Warsz. 1812), Joach. Lelewel (Bibliograficznych ksiąg dwoje. Wilno. 1821, I. Bd.) u. A. wiederholen bloss die Nachricht Bandtke's, ohne irgend einen Umstand hinzuzufügen. Dasselbe fand auch bei den russischen Schriftstellern statt. K. Th. Kalajdovič im Vjestnik Jevropy 1819 CVI u. CVII; V. S. Sopikov, Opyt rossijskoj bibliografii, St. Pet. 1821, V. Bd.; P. J. Köppen, Bibliografičeskije listy, St. Pet. 1825; Mitropolit Eugenij, Slovar' istoričeskij o pisateljach duchovnago čina. 2. Aufl. St. Pet. 1827, I. Bd.; P. M. Strojev,

---

[1] J. S. Bandtkie, Histor. drukarń Krakowskich. Krak. 1815. — Królewska kancellarya więcej niekiedy miała do expedyowania aktów ruskich, aniželi łacińskich lub polskich. Dzien. Warsz. T. VI. S. 221.

[2] Stan. Sarnicki, Annales, vom J. 1492.

[3] Volumina legum II. 752—759.

[4] J. Lelewel, Bibliograficznych ksiąg dwoje. Wilno, 1821—1823. II. 97.

Opisanije staropečatnych knig slavjanskich. Mosk. 1841; J. P. Sacharov, Russkije drevnije pamjatniki. St. Pet. 1842, und desselben Obozrjenije slavjano-russkoj bibliografii. St. Pet. 1849 u. dgl. geben dieselben Daten wieder, ohne dass sich einer bemüht hätte, das Buch selbst in Augenschein zu nehmen, um wenigstens die falsche Angabe der Blätterzahl oder des Umfanges des Werkes zu rectificiren.

Strojev legte seinem Werke ein Facsimile vom letzten Blatte des Oktoich bei. Desgleichen wurden in der Biblioteka Warszawska 1867 dem Artikel des Carl Estreicher ‚über Günter Zainer und Swiętopełk Fiol' drei Facsimile, der Kreuzigung Christi, dann des zweiten und des letzten Blattes, beigefügt.[1] Prof. Michael Wiszniewski, in seiner Geschichte der polnischen Literatur, Krakau 1841 (III. Bd. S. 80), theilt zwar einige interessante Umstände von dem Leben und Wirken des Krakauer Buchdruckers Viol mit Beigabe zweier Documente mit, erwähnt aber nur nebenbei, dass Viol im Jahre 1490 (?) und 1491 die ersten slavischen Bücher, den Osmoglasnik und den Časlovec, gedruckt habe. J. Dobrovsky, P. J. Šafařík, Časopis českého Museum 1842, machen auch bloss kurze Erwähnungen von diesen Büchern. Also nicht einmal der Umfang des ersten mit kyrillischen Buchstaben gedruckten Buches wurde mit gehöriger Treue berechnet. Bandtke, der das erste Mal das Breslauer Exemplar zu Gesichte bekam, zählte irrthümlich 84 Blätter; ihm folgten alle Bibliographen. Der erste, V. M. Undolskij, Očerk slavjanorusskoj bibliografii, s dopolnenijem A. Th. Byčkova i A. Viktorova. Mosk. 1871, bezeugte, dass der Oktoich oder Šestodnev im Jahre 1491 in Krakau gedruckt, 168 Folioblätter zählt. Schon im Jahre 1829 hatte P. J. Šafařík (Jahrb. der Literat. XLVIII. Bd. Anzeigebl.), ohne das fragliche Exemplar gesehen zu haben, bemerkt, dass die Krakauer Ausgabe des Oktoich im Vergleiche mit der Cetinjer Auflage viel umfangreicher sein dürfte. Ebenso behauptete, wenn gleich nur muthmasslich, der bekannte Bibliograph J. P. Karatajev, in seiner Chronologičeskaja rospis' cerkovnopečatnych knig. Mosk. 1861, dass der Krakauer Osmoglasnik mehr als 167 Blätter enthalten müsse.

[1] Auch besonders abgedruckt. Warsch. 1867.

Hiemit ist das Wenige geschlossen, was die Bibliographen in einem Zeitraume von ungefähr sechzig Jahren über den Krakauer Oktoich oder Osmoglasnik zu Tage gefördert haben. Und doch ist dieses Buch, dessen einziges vollständiges und reines Exemplar sich in der Rediger'schen Bibliothek in Breslau erhalten hat, wie auch die anderen gleichzeitigen Druckerzeugnisse des Viol, von ungemein grosser Wichtigkeit. In sprachlicher Beziehung stellen sie das Bild jener lexikalisch-grammatischen Modification oder Sprachfärbung vor, die sich auf Grund der altslavischen Kirchenbücher bulgarischer und südrussischer Varietät consolidirt hatte, und aus welcher durch fernere Reinigung von bulgarischen Eigenheiten und durch eine besondere Regelung mittelst der slavischen Grammatiken des Laurentij Zizanij, 1596 in Wilna, und des Meletij Smotriskij, zu Jevje 1619, sich jene slavische Kirchen- und Schriftsprache entwickelt hatte, welche allen späteren Ausgaben der Kirchenbücher von Süd- und Westrussland zu Grunde lag und in die jetzt allgemein verbreitete slavische Kirchensprache überging.

Auf Grundlage der uns communicirten umständlichen, vom Breslauer Professor H. Nehring verfassten Beschreibung des Krakauer Osmoglasnik vom Jahre 1491 und anderer uns zu Gebote stehenden Materialien wollen wir eine möglichst vollständige Notiz über die ersten slavischen Drucke und über den Krakauer Buchdrucker Sweipolt Viol vorlegen.

Das Breslauer Exemplar des zu Krakau im Jahre 1491 gedruckten Osmoglasnik ist vortrefflich erhalten: mit Ausnahme der ersten zehn Blätter und einiger Blätter in der Mitte, die etwas fleckig sind, ist das Buch wie neu. Auf der Kehrseite des ersten Blattes ist ein Holzschnitt, die Kreuzigung Christi darstellend, rechts vom Kreuz, auf dem der Heiland, nach morgenländischen Vorbildern, mit beiden Füssen, jeder besonders, angenagelt ist, stehen rechts zwei männliche Figuren mit Heiligenschein, links vier weibliche, darunter eine mit dem Heiligenschein, die mater dolorosa. Die Tafel über dem Haupte Christi auf dem Kreuze hat keine Inschrift. Dieses erste Blatt hängt mit dem ersten Hefte zusammen und gehört dazu als erstes, aber mit einem Zeichen nicht versehenes Blatt (sein Zusammenhang mit dem achten Blatt des ersten Heftes ist augenscheinlich); das zweite, dritte und vierte Blatt des ersten

Heftes haben die Signatur а҃, в҃, г҃, darauf folgen vier Blätter ohne Signatur; das zweite Heft hebt mit der Signatur є҃ an und diesem Zeichen schliessen sich dann die folgenden drei des zweiten Heftes ѕ҃, з҃ und и҃ an, worauf wieder vier nicht signirte Blätter folgen; das dritte Heft hat auf den ersten vier Blättern die Zahlzeichen ѳ҃, і҃, аі҃, ві҃ und auf den nächsten vier Blättern wieder keine Zeichen, und so geht es gleichmässig bis zum XXI. Hefte, welches auf den vier Blättern die Signaturen aufweist па҃, пв҃, пг҃, пд҃. Die Hefte sind alle Tetraden und die Signaturen sind alle gleichmässig unter dem Texte unten rechts verzeichnet. Nach dem XXI. Hefte, wovon die letzten vier Blätter mit keiner Signatur versehen sind, folgen noch vier nicht signirte Blätter, von denen bloss das erste Text und Bild hat, die übrigen drei (also die letzten des Breslauer Exemplares) weiss sind. Somit folgen nach der letzten Signatur пд҃ noch fünf Blätter, die drei letzten weissen nicht mitgerechnet. Das letzte gedruckte Blatt hat auf der Vorderseite folgenden Text:

**то є҆сть личба до той книгы ꙗко и҆мають тетради быти. ѿ початкоу а҆зь до конца. ѿдна тетрадь подлѧ є҆диноѣ. и҆ тыжь ѿдинь листь подлѧ дроу-
гого, а҆зь до конца.**

Бѣлкин (der Anfangsbuchstabe ist nicht deutlich).

а҃ ѳ҃
в҃ і҃
г҃ аі҃
д҃ ві҃
є҃ гі҃ und so weiter, durch vier senkrechte Colonnen werden
ѕ҃ noch einmal die Zahlzeichen wiederholt . . . . bis пд҃.
з҃
и҃

Auf der Kehrseite des letzten gedruckten Blattes ist in einem Oblong das Stadtwappen von Krakau: Eingangsthor mit

drei Thürmen, ein Band schlängelt sich links und rechts davon, mit den Buchstaben **КРѦ** und **КОВѦ,** wovon das erste Fragment links, das andere rechts auf dem Bande zu lesen ist; dazu scheint ein Schnörkel **з** über **КРѦ** zu gehören, so dass das Ganze zu lesen wäre **з Кракова** (z Krakowa). Oben in den Ecken des Oblongs ist links S und rechts V (Sweipolt Viol?), unten in den beiden Winkeln des Oblongs ist das Zeichen oder Anagramm , dessen Bedeutung unbekannt ist.

Unter diesem Holzschnitt stehen die Worte:

Доконꙑана бы̑ сиѧ книга ꙋ великомь градѣ оу Краковѣ при державѣ великаго королѧ полскаго Казимира. и̑ доконꙑана бы̑ мѣщанино̑ краковьскымь шваиполтомь. фѣо̑ль, и̑з нѣмець немецкого родоу. франкь. и̑ скончаша̑ по божием нарожениемь. ді сѫть. деватьдесѧ̑ и̑ а̑ лѣто.

In dem Buche von Estreicher: ‚Günter Zainer i Swiętopełk Fiol, Warszawa 1867' ist ein ziemlich getreues, allerdings nicht colorirtes Facsimile der Abbildung beigegeben, wie schon oben bemerkt wurde, nur hat hier unerklärlicher Weise Christus sowohl als die das Kreuz umgebenden Personen je sechs Finger an den Händen; in dieser Beziehung ist das Facsimile sehr ungenau, und diese Ungenauigkeit hat auch im Texte des Buches — durch Schuld des Zeichners — Ausdruck gefunden. Ob die Coloratur des Bildes durch den Rubricator erfolgt oder eine spätere Zugabe ist, muss man vorderhand unentschieden lassen: an Christus sind bloss die Haare schwarz, die Dornenkrone grün und die Blutstropfen roth colorirt, die Gewänder der Maria, des Johannes u. s. w. sind roth, grün, grau u. s. w. (Die Titel- und Anfangsbuchstaben, hie und da auch einige Lettern im Texte des Oktoichs sind zinnoberroth.) Es muss besonders hervorgehoben werden, dass in der Abbildung der Kreuzigung Christi die Füsse nicht übers Kreuz angenagelt sind, wie es auf den Crucifixen Europas, somit auch in Polen, gebräuchlich war, sondern beide Füsse erscheinen nach dem Gebrauche der morgenländischen Kirche abgesondert durch-

bohrt. Diese Abbildung wurde also nach byzantinisch-russischen Vorbildern eigens dazu in Holz geschnitten. Im Allgemeinen kann diese Zeichnung als Material zur Geschichte der Kirchenmalerei des XV. Jahrhunderts dienen, und diess um so mehr, wenn die Colorirung des Holzschnittes in dem Breslauer Exemplar als eine gleichzeitige oder als eine vom folgenden Saeculo herrührende angenommen wird.

Was das erste Blatt betrifft, so hat das Buch keinen eigentlichen, mit Uncialbuchstaben gedruckten Titel, sondern es ist bloss eine einleitende Überschrift des ersten gedruckten (überhaupt aber des zweiten) Blattes, wie diess in den damaligen Incunabeln der ersten europäischen Buchdruckereien üblich war. Es beginnt somit das Buch mit folgenden Worten:

СЪ БГОМЬ ПОЧІНАЕ ѠСМО-
гланикь. твореніе прпбнаго оца ниі его іѡана да-
маскына. въ сѫ ве. на ги възва по ви. с. и. и пое
стры. въскрны з. повтори единꙋ. и аще има въ
мии. стры пое на д стры въсрны на ѕ. и в мии
д. аще ли е великии стыи. пое въскресны. д.
и стомоу. на. ѕ. стры. глась. а:

Das Breslauer Exemplar des Oktoich enthält somit 169 Blätter oder 337 Seiten in Folio, die drei letzten weissen nicht mitgerechnet. Auf jeder Seite sind 25 Zeilen, mit Ausnahme der ersten Seite (15 Zeilen, davon die 7 der oben angegebenen Überschrift), und die letzte Seite, wo unter dem Krakauer Wappen 6 Zeilen Text sind.

Es ist auffallend, dass an zwei von einander weit entlegenen Punkten nicht bloss zu gleicher Zeit slavische Buchdruckereien entstanden, sondern auch an beiden Orten dieselben Werke in Druck gelegt wurden, nämlich: in Krakau der Oktoich und Časovlov 1491, und in Venedig der Časoslov 1493 und in Cetinje der Oktoich 1493—1494, später, 1536—1537, in Venedig neu aufgelegt. Die Triodien, postnaja und cvjetnaja, wurden erst 1561—1562 in Venedig und 1589—1591 in Moskau in neuen Auflagen gedruckt.

Wichtig wäre es zu ermitteln, ob unter diesen gleichzeitigen Buchdruckereien oder den Verlegern der ersten Krakauer und venetianischen kyrillischen Ausgaben irgend welche Wechselbeziehung bestanden, oder aber die Thätigkeit der Schriftschneider, Schriftgiesser, Drucker und Verleger an beiden Orten ganz unabhängig und selbständig war.

Bei dem gänzlichen Mangel an historischen Daten und Belegen kann diese Frage vielleicht durch umständliche Vergleichung beider Auflagen der Lösung näher gebracht werden; es wäre daher wünschenswerth, dass die Liebhaber der slavischen Literatur, denen die Producte der ersten kyrillischen Buchdruckereien zugänglich sind, diesen Gegenstand bearbeiten und die Schlussresultate zur weiteren Nachforschung in dieser Richtung veröffentlichen möchten.

Zuvörderst wollen wir zu diesem Behufe die bis jetzt bekannten Daten von dem Krakauer slavischen Buchdrucker Sweipolt Viol zusammenstellen, um dadurch eine Basis zu weiteren Erörterungen zu gewinnen und den Weg zu anderen möglichen Entdeckungen anzubahnen.

Bei dem Mangel an zuverlässigen Nachrichten über seinen Geburtsort, Erziehung, Beschäftigung u. dgl. müssen wir zuerst seine eigenen Worte im obenangeführten Epilog zum Oktoich, als die zuverlässigste Aussage, besonders hervorheben. Es heisst darin:

‚Vollendet wurde dieses Buch in der grossen Stadt Krakau zur Zeit der Regierung des polnischen Königs Kasimir, und zwar vollendet durch den Krakauer Bürger Schwaypolt Fiol, aus Deutschland, von deutschem Geschlechte, einen Franken; beendet ist es nach Gottes (Christi) Geburt im 14 hundert neunzig und 1en Jahre.‘

Aus diesen Worten leuchtet ein, dass Sweipolt Viol, ein Deutscher aus Franken, seine Herkunft aus Deutschland herleitete, wiewohl er sich vorderhand Krakauer Bürger nennt. Wo und wann er geboren, erzogen ist und wo er die Buchdruckerkunst erlernt hat, ist uns unbekannt.

Der Name Schwaypoldt Fieol (Sweipolt Viol), den er auch in dem Epilog beibehält, weist schon auf seine deutsche Abstammung hin. Schwaypolt ist ein alterthümlicher deutscher

Personenname, welcher in vielen alten Urkunden und Chroniken vorkommt: Suidebold im IX. Jahrhundert in den Annales Quedlinburgenses; Suitbald im Necrolog. Fuldense a. 855; Suitbold bei Wigand, Traditiones Corbejenses, p. 361; Suapold im IX. Jahrhundert, Stiftsbuch von Sanct Peter; Swabolt und Suabolt in Goldast, Rerum Allemanicarum scriptores II. a. 1008 u. a. m. In den unten in der Beilage angeführten Urkunden wird er Svayboldus, impressor librorum de Crocovia, und Sweyboldus Feyol, sonst auch Szwantopol Feol, Veýl (Wiszn. III. 80) genannt. Die letztere Benennung scheint Herrn Bandtke Anlass gegeben zu haben, dieselbe in den polnischen Namen Świętopełk zu übertragen, welchen die Russen in Swjatopolk umwandelten. Übrigens war die Familie Fiol unter dem polnischen Adel des XV. Jahrhunderts bekannt.[1]

Nebstdem finden sich noch einige, wenn auch fragmentarische Nachrichten von Sweipold Viol, die wir hier anführen wollen, ohne jedoch für ihre Zuverlässigkeit Bürgschaft leisten zu können, mit Ausnahme derjenigen Daten, welche durch Documente bewiesen sind. Nach A. Grabowski und Michael Wiszniewski war Viol aus Lublin (in Kleinpolen) gebürtig, wo er mit den dortigen Russen (z Rusinami) in näherer Beziehung gestanden haben mag. Er war von Profession kein Buchdrucker, sondern ein Seidenhafter, und da kam er auf den Gedanken kirchenslavische Bücher zu drucken, mit welcher Kunst er vermuthlich während seiner Wanderungen in Deutschland sich vertraut gemacht hatte.[2] Noch im Jahre 1489 hat er, wie das ihm von König Kasimir dem Jagellonen ausgestellte Privilegium bezeugt, neue Wasserschöpfmaschinen in den Bleibergwerken zu Olkusz eingeführt.[3]

---

[1] Caeterum Fiolos gentem nobilem in Polonia fuisse docet Paprocius anno 1584 in libro Herby rycerstwa polsk. p. 506, ubi Suetoslaus Phiol testis a. 1467 in privilegio, quod oppido Žerniki datum fuit. Seb. Girtler, Index lectionum univ. Cracov. 1821.

[2] A. Grabowski, Starožytności S. 450. — Mich. Wiszniewski, Histor. literat. polsk. III. S. 81.

[3] Consensus regiae majestatis datus provido Sweiboldo Feyol, civi Cracoviensi, super plumbifodinas montium in Ilkusz.

Drei Jahre später befasste er sich schon mit der Drucklegung slavischer Kirchenbücher. Einen Beweis dafür liefern die oben angeführten Druckwerke und Viol's Vertrag mit Rudolph Borsdorf aus Braunschweig, welcher für ihn slavische Lettern[1] nach seiner, Sweipolts, Anleitung schnitt, wobei er sich verpflichtete, die ganze Sache geheim zu halten. Im Jahre 1491 wurde der Druck des Oktoich, des Časoslov und ohne Zweifel auch der beiden Triodien beendigt, denn schon am 21. November wurde Sweipolt Viol vors Gericht des Krakauer Bischofs citirt und musste zwei Krakauer Bürger und Stadträthe stellen, welche mit Tausend ungarischen Gulden für ihn bürgten, dass er vor dem Gerichte des Gnesner Electen (Friedrich, Sohn des Königs Kasimir, Primas und Cardinal) sich stellen und bis zur Beendigung des Processes die Stadt Krakau nicht verlassen werde. Nichtsdestoweniger wurde der arme slavische Buchdrucker in Haft gebracht und am 8. Juni 1492 war er gezwungen, vor seiner Entlassung aus dem Gefängnisse, einen Eid abzulegen, dass er jede Irrlehre gegen den katholischen Glauben verabscheut, mit Mund und Herz verflucht und musste feierlichst bekennen, dass er in allen Glaubensartikeln nur dasjenige glaubt und für wahr hält, was die heilige allgemeine römische Mutterkirche glaubt und für wahr hält; insbesondere aber musste er bezüglich jener Artikel, wegen welcher er verdächtiget wurde, erklären, dass ausserhalb der heiligen christkatholischen Kirche in keiner Secte das Seelenheil zu finden sei; wenn er aber je etwas dawider behauptet hätte, so habe er diess aus Leichtsinn geredet, durch Übereilung oder Aufregung, und nicht von freiem Herzen. Desgleichen musste er betheuern, dass in dem Sacramente des Abendmales Gott zugegen und dass die Communion unter der Gestalt des einzigen Brodes zum Heile des Volkes hinreichend ist. Sollte er künftighin etwas dieser Aussage zuwider behaupten, so unterwirft er sich aller Strenge der h. Kirchencanones. Zu diesem Eidschwure musste er noch hinzufügen, dass er, aus Anlass des mit ihm vorgenommenen gerichtlichen Verfahrens, niemals sich weder beklagen, noch an

---

[1] Rewsche Schrift, Buchstaben, heisst es in dem zwischen beiden Krakauer Bürgern geschlossenen Vertrage, dessen Abschrift in den Acten des Krakauer Magistrates vom Jahre 1491 sich erhalten hat.

Jemand Rache nehmen, ja vielmehr jeden Lästerer gegen den katholischen Glauben aus vollem Eifer den Canonicis und Prälaten denunciren werde. Diese Punkte bekräftigte Viol, unter einer Strafe von Tausend Gulden, mit seiner eigenen Unterschrift, worauf er von den strengen Richtern freigesprochen wurde.

Wenn man auch annimmt, dass Sweipolt Viol vor Jemand im liberalen Sinne sich ausgesprochen habe, so war doch gewiss auch die Drucklegung der slavischen Bücher, wodurch er der griechischen Kirche, die in den Augen der heiligen Inquisition für eine Secte gehalten wurde, Vorschub leistete, die nächste Veranlassung und die Hauptursache seiner Arretirung und Stellung vor das geistliche Gericht. Unter solchen Auspicien wurde ohne Zweifel auch die Viol'sche Buchdruckerei von der Krakauer heiligen Inquisition confiscirt und die vorräthige Auflage der Bücher vernichtet. Viol, um sein Hab und Gut gebracht, war bemüssigt, die polnische Hauptstadt zu verlassen und sich hinter die Karpathen, nach Leutschau (Levoča) in der Zips, zurückzuziehen, wo er in der ungarischen Bergstadt unter den Deutschen mehr Sympathie und Gewogenheit gefunden hatte als unter den Polen. Jedoch hatte er weder den Muth noch die Mittel das Buchdruckergeschäft weiter zu betreiben. Laut einem am 5. December 1511 durch Vermittlung des Krakauer Stadtrathes Johann Kirling abgeschlossenen Vertrage wird er, Schweypoldt Feyl, Bürger aus der Lewtza genannt. In demselben Jahre besuchte er noch in seinen Vermögensangelegenheiten die Stadt Krakau, und der Leutschauer Magistrat nennt ihn in seinem Geleitschein ‚den ehrsamen, weisen Schweypoldt Feyel, unseren Mitbürger'. Seit dieser Zeit findet man von Viol keine Erwähnung mehr, nur in den Acten des Krakauer Magistrates finden sich unzweifelhafte Beweise, dass Sweipolt Viol im Jahre 1525 in Leutschau starb. [1]

Das sind die sämmtlichen Nachrichten, welche wir von dem ersten kirchenslavischen Buchdrucker und seinen Schicksalen mit Mühe zusammenbringen konnten.

---

[1] Mich. Wiszniewski, Hist. liter. polsk. III. S. 83.

Vor Sweipolt Viol und gleichzeitig mit ihm existirten in Krakau mehrere lateinische Buchdruckereien. Günther Zeiner druckte schon im Jahre 1465, Johann Haller und Kaspar Hochfeder ums Jahr 1505. Viele Buchdrucker, deren Namen ihre polnische Herkunft verrathen, trifft man zu der Zeit in Spanien und Italien an, wie Ladislaus Polonus, Stanislaus Polonus, Adamus Polonus. [1]

Beachtenswerth ist die Bemerkung Bentkowski's von einem berühmten Buchdrucker in Rom, Namens Eucharius Silber alias Franck, der vom Jahre 1480 angefangen viele Bücher in Druck gelegt hatte. Wenn man in Panzeri Annales typograph., II. Bd. S. 474—519, die von ihm herausgegebenen Werke durchsieht, so findet man ihn mit verschiedenen Benennungen bezeichnet: bald nennt er sich Eucharius Silber alias Frank, bald wieder E. S. alias Frank natione Allemanus, oder Eu. Silber Allemanus, dann wieder Eu. Frank oder Eucharius Argenteus, manchmal auch Eucharius Archirion (Argirion?): ἀργύριον bedeutet im Griechischen Silber oder eine kleine Silbermünze. Zuweilen fügt er noch zu seinem Namen den Beisatz dioecesis Herbipolensis hinzu.

Wenn man diese verschiedenen Benennungen mit einander vergleicht (sagt Bentkowski), so bin ich geneigt, zu vermuthen, dass der Buchdrucker Eucharius Silber (Archirius, Argenteus), alias Frank natione Allemanus, dioecesis Herbipolensis, seinen Namen noch einmal umwandelte und sich in Krakau Schwantopol Viol nannte. In dieser Voraussetzung würde der Name Frank so viel bedeuten, als aus Franken, d. i. aus dem fränkischen Kreise gebürtig, worin Würzburg die Hauptstadt ist. Slavische Fachmänner mögen erklären, auf welche Art der Name Eucharius durch Schwantopolt und der Zuname Silber durch Viol übersetzt werden kann. Ich (Bent-

---

[1] Siehe: Alphonsi Palentini de Synonymis, impressum Hispali per Meynardum Ungut Alemanum et Ladislaum Polonum, socios. A. D. 1491. — Aegidii Romani de regimine principum, impress. per M. Ungut et Stanislaum Polonum 1491—1500. — S. Antonini Florentini confessionale, Neapoli apud Nicolaum de Luciferis et Adamum Polonum 1478. — Maittaire, Annales typographiae T. I. P. II. p. 537. — Panzer, Annales typograph. T. II. p. 159.

kowski) will nur bemerken, dass im neugriechischen Wörterbuche das reine Silber durch phinon (?) übersetzt wird. [1]

Auf jeden Fall wäre es wünschenswerth, über den Buchdrucker Eucharius Silber oder Argirius Frank natione Allemanus in Rom und in Würzburg eingehende Untersuchungen anzustellen, ob nicht eine Blutsverwandtschaft oder vielleicht wenigstens eine Gemeinschaft mit seinem gleichzeitigen Landsmanne Sweipolt Viol sich nachweisen liesse, welche uns zur näheren Bestimmung der Thätigkeit des letzteren im Buchdruckereibetriebe führen würde.

Aus diesen kargen Nachrichten, die uns von Sweipolt Viol geblieben sind, können wir ersehen, dass er nach dem Abdrucke der vier auf uns gekommenen Bücher: Oktoich, Časoslow und den zwei Triodien, die weitere Drucklegung slavischer Bücher nicht bloss gänzlich aufgeben, sondern auch die Stadt Krakau verlassen und nach Leutschau in Oberungarn übersiedeln musste, wo er als ehrsamer Bürger lebte und im Jahre 1525 starb.

Der Ansicht M. Wiszniewski's nach war er ein Seidenhäfter, hatte sich die Buchdruckerkunst angeeignet und nicht geringe Fertigkeit in diesem Fache schon dadurch an den Tag gelegt, dass er dem gedungenen Schriftschneider Borsdorf Unterricht ertheilte, sondern auch als Setzer oder Druckleiter die gleichzeitigen Handschriften haarklein nachzuahmen vermochte. Die Ausführung der Krakauer slavischen Druckwerke zeugt von einem erfahrenen Meister, der die technische Seite der gleichzeitigen Buchdruckerkunst sich vollkommen eigen gemacht und auf die Erzeugnisse seiner Officin angewendet hatte. Nebstdem war Viol ein geschickter Mechaniker, der die Maschinen in den Bergwerken zu Olkusz einrichtete. Im Allgemeinen war er ein kenntnissreicher, allgemein gebildeter Mann, den der Leutschauer Magistrat nicht ohne Ursache ‚den ehrsamen und weisen' Schweipoldt Feyel nannte. Wir haben schon oben bemerkt, dass seine Buchdruckerei, vermuthlich auch der ganze Büchervorrath, auf Anstiften der katholischen Geistlichkeit, von den Magistrats-

---

[1] Bentkowski, O najdawniejszych ksiażkach drukowanych w Polszcze. Warsz. 1812.

behörden vernichtet wurde, da unter den gleichzeitigen und späteren kyrillischen Druckwerken ähnliche Lettern weder zu Ende des XV. noch zu Anfang des XVI. Jahrhunderts zum Vorscheine kommen. Die meiste Ähnlichkeit, was die äussere Form anlangt, haben die Lettern der aus dem XVI. Saeculo herrührenden, in Kronstadt oder Ugrovlachien gedruckten Bücher. Ob diess dem Umstande zuzuschreiben ist, dass dieselben Handschriften bulgarisch-russischer Familien beiden Druckereien zum Vorbilde dienten, oder ob irgend welche Wechselbeziehung unter den Buchdruckern, vielleicht den Jüngern des geächteten Viol, wirklich stattfand, diess mögen spätere Nachforschungen endgiltig entscheiden.

Wiewohl Sweipold Viol der Nationalität nach ein Deutscher war und eigentlich aus Franken stammte, so ist es möglich, dass er, wie Grabowski und Wiszniewski nachzuweisen suchen, in Lublin geboren oder ansässig war. Hier, in diesem Grenzlande von Kleinpolen und Wolhynien, konnte er schon frühzeitig die slavische Schrift und Sprache erlernt haben, da die Umgegend seit jeher von Kleinrussen bewohnt war und selbst in Lublin noch 1600 ein orthodoxes Kloster, zwei griechisch-russische Kirchen und eine Kirchenbruderschaft bestanden und die russische Schrift und Sprache in der Administration der russisch-polnischen Provinzen gang und gebe war. Dass Lublin wirklich der Geburtsort des Viol sein konnte und dass er in dieser Gegend viele Bekannte oder Genossen hatte, bestätigt auch die Verbreitung seiner frühzeitig unterdrückten Ausgaben namentlich in Podlachien, Wolhynien und Rothrussland (Galizien). Der oftgedachte Archimandrit Zacharias Kopestenskij erwähnt in seinem Werke Palinodija (III. Th. I. Cap. 2. Art.) mehrere Orte, an welchen ums Jahr 1600 (also ungefähr nach einem Jahrhunderte) viele Exemplare der Viol'schen Druckwerke vorfindig waren. ‚Die Triod' (sagt er) befand sich in vielen Kirchen und Klöstern des Lemberger Gebietes, im Dorohobužischen Kloster, in Horodok, einem Gute des Pečerskischen Klosters, in Wolhynien und Podlachien, in dem Bielsker Bezirke in Botki bei der Maria-Himmelfahrtskirche auf dem Gute des Bogdan Sapicha, Wojwoden von Minsk, und an anderen Orten. Der Oktoich befand sich dazumal in Smiedyń bei Turijsk in Wolhynien, in Kamenec Litowskij bei

der Kirche des h. Simeon. Der Časoslov in dem Kijevo-Pečerskischen Kloster, in der Lubliner Kirche, im Hause (къ дворѣ) neben der h. Kreuz-Kirche in der Ličakover oder Haličer Vorstadt (in Lemberg?), in Brest' Litowskij. Auf diese Art waren die meisten Exemplare in Podlachien und den umliegenden Provinzen verbreitet, wohin Viol Zeit gewonnen hatte, Exemplare zu schicken, bevor die Auflage von dem bischöflichen Gerichte sammt allen Druckvorrichtungen in Beschlag genommen und dem inquisitorischen Autodafé preisgegeben wurde, aus welchem Viol selbst nur durch die Bürgschaft seiner Mitbürger und seinen Eidschwur sich gerettet hatte. Augenscheinlich äusserte sich die orthodoxe Geistlichkeit mit vieler Gewogenheit gegenüber den Violischen Buchdruckererzeugnissen, und das Volk nahm seine Bücher mit sichtbarem Wohlwollen auf, da nach Verlauf eines Jahrhunderts diese Exemplare in allen Kirchen unangetastet geblieben sind und der orthodoxe Archimandrit derselben mit Achtung erwähnt. Aus derselben Quelle gelangten auch einige Exemplare der Violischen Ausgaben nach dem fernen Russland. Ein solches Exemplar des Krakauer Časoslov vom Jahre 1491 befand sich in den Händen des Patriarchen Nikon und wurde von ihm mit seiner Namensfertigung im Jahre 1658 der Bibliothek des Neu-Jerusalim'schen Voskresenskischen Klosters zugewendet.[1] Der Nižegoroder Erzbischof Pitirim erwähnt in seinem Buche Praščica protivo voprosov raskolničeskich (St. Petersb. 1721, vopr. 140) einer Psaltyr' sljedovannaja vom Jahre 1491. Wahrscheinlich ist hier der Krakauer Časoslov gemeint, oder aber es wurde bei Viol damals auch ein Psalter gedruckt, wie manche Bibliographen auch wirklich behaupten, wiewohl bisher Niemand ein Exemplar dieses Buches zu Gesichte bekam. Es ist allerdings möglich, dass die ganze Auflage dieses Werkes von der Krakauer h. Inquisition vernichtet ward. — So viel wissen wir von dem Bestehen der Viol'schen Krakauer Ausgaben in russischen Landen noch im XVII. und XVIII. Jahrhunderte. Anderwärts kamen bis jetzt von Viol's Druckbüchern die wenigsten zum Vorschein: z. B. in der bischöflichen Klosterbibliothek in

[1] K. Kalajdovič. Vjestnik Jevropy. 1819. CVII. Th. Nr. 18.

Munkač in Oberungarn war ein Exemplar des Krakauer Časoslov, den ich aber bei meinem Besuche im Jahre 1839 nicht mehr gefunden habe.

Man kann die Frage aufwerfen, welches von den bekannten vier oder fünf Büchern der Viol'schen Ausgaben zuerst in Druck gelegt wurde, oder aber welches kyrillisch-slavische Buch soll als das erste gedruckte Werk betrachtet werden? Zwei der genannten Bücher, nämlich die Triod' postnaja und cvjetnaja, sind ohne Datum abgedruckt. Der Epilog des Časoslov und Oktoich zeigt an, dass diese Bücher im Jahre 1491 beendet wurden. Im November desselben Jahres wird Viol schon gerichtlich verfolgt, im nächstfolgenden Jahre vom Gefängnisse befreit und im Jahre 1511 wird er schon als Bürger von Lewcza (Levoča, Leutschau) in der Zips angeführt. Die Drucklegung der Krakauer Kirchenbücher dürfte somit ein paar Jahre früher begonnen und sicherlich im Jahre 1491 beendet worden sein, worauf auch die Worte des Epiloges: **докончана бысть сїа книга** deutlich hinweisen. Nach dem Jahre 1491 verschwindet die slavische Buchdruckerei in Krakau, und weder bei Sweipold Viol noch bei jemand Anderem in Polen und Russland wurde irgend ein slavisches Buch gedruckt.

Bei eindringlicher Untersuchung und Vergleichung der in den bekannten vier Büchern gebrauchten Letternform, Orthographie, Interpunktion u. s. w. könnte man vielleicht den etwaigen Entwicklungsgang der slavischen Buchdruckerkunst ausmitteln und mit einer gewissen Zuversicht erschliessen, in welcher Folgereihe die ofterwähnten Bücher nach einander gedruckt wurden, denn man muss allerdings zugeben, dass die Viol'sche Buchdruckerei in ihrem Beginne weder einen so grossen Vorrath an Druckschrift, noch gehörige Arbeitskräfte zur Verfügung gehabt hat, um gleichzeitig die vier ziemlich umfassenden Werke in Satz und Druck zu bringen, und desswegen musste Viol einige Jahre vorher, nach Zurichtung seiner Typographie, die Drucklegung dieser Bücher nach einander begonnen haben, welches Geschäft er mit seinem Schriftgiesser geheim hielt, bis er im Jahre 1491 den Druck beendiget hatte und dann diese Werke zum Verkaufe brachte, nach Veröffentlichung deren auch die unselige Ein-

mischung der geistlichen Censur erfolgte, welche seine gemeinnützige Thätigkeit hemmte und den Verleger zum völligen Ruin brachte. Man pflegt zwar den Osmoglasnik als das erste mit kyrillischer Schrift gedruckte Werk anzusehen, jedoch scheint es, dass die beiden ohne Datum abgedruckten Triodien wenigstens ein Jahr früher den Druck verliessen, wiewohl ihre Drucklegung nicht veröffentlicht wurde.

Da uns die Exemplare der Viol'schen Ausgaben nicht frei zu Gebote stehen, so können wir weder eine erschöpfende Detaillirung der vom Herausgeber gebrauchten Anzahl der Buchstaben, noch eine vollständige Evidenzdarlegung des Buchstabengebrauches in der Lautlehre, Wortbildung, Formenlehre und Orthographie zusammenstellen, um daraus zu erklären, was eigentlich aus alten Handschriften in die Redaction aufgenommen und für die künftigen Druckwerke als stabil beibehalten worden ist. Bekanntermassen findet man in kirchenslavischen Druckwerken mehr Uniformität, als in den gleichzeitigen und sogar späteren Handschriften. Bei allem dem können wir nicht unterlassen, einige Eigenthümlichkeiten hervorzuheben, welche uns eine flüchtige Einsicht in die Drucke vom Jahre 1491 möglich machte.

In Viol's Druckausgaben kommt der Buchstabe о in verschiedenen Formen, namentlich о, о̃, о̂, ѡ̂, ⊕, ѿ und ꙩ vor. Das bekreuzte ⊕ gebrauchte der Drucker immer in dem Worte ⊕крестъ, und das ꙩ mit zwei Punkten in den Worten ꙩ̑чи, ꙩчїю, ꙩчима, многоꙩчитаа. Diese bildliche Buchstabenform ⊕ und ꙩ trifft man übrigens auch, mit dem gewöhnlichen о untermischt, in dem 1561—1562 in den südlichen Buchdruckereien gedruckten Evangelium und Triodion an. Sonst sind die Lettern der Krakauer Druckwerke nichts Anderes, als die in den gleichzeitigen Handschriften gebrauchte kyrillische Schrift, mit allen damals üblichen diakritischen Zeichen und Abkürzungen, oder den sogenannten Titla's, Slovotitla's, Dobrotitla's, Chiertitla's, Jerik's, Pajerik's u. s. w. Bemerkenswerth ist es, dass in diesen Ausgaben im Auslaute nach Consonanten das ь statt ъ gesetzt wird: градь, всѧкь недꙋгь, твоимь, поемь, славимь, хощемь,

намь, людехь, was dem Einflusse der vom Metropoliten Kyprian ins Land gebrachten serbisch-slavischen Manuscripte zugeschrieben wird.

Der schwache Vocal ъ wird häufig im Inlaute statt des russischen е und о gebraucht: кръстомь, съмръти, въсѧчьскаа, чъстъномоу; dann und wann steht ѣ anstatt ѧ: раздѣлѣѧ; manchmal ѫ, ѧ statt ȣ, оу oder ю: премѫдрости, сѫботоу, единосоущьнѫѧ, ѫзыкь, doch in der Regel nach russischer Art оу und ѧ (ю).

Was die Sprache der in Frage gestellten Bücher anlangt, ist sie in lexikalisch-grammatischer Hinsicht die kirchenslavische; es ist der Text derselben altslavischen Übersetzung aus dem griechischen Originale des h. Damascenus, welche zur Zeit der Bekehrung der Slaven durch Kyrill und Method oder ihre Jünger veranstaltet worden ist. In der Folge wurden für den täglichen Kirchengebrauch zahlreiche Abschriften gemacht, die sich zufolge der weiteren Ausbreitung des Christenthums durch nationale Abschreiber verschiedener slavischer Länder bis ins Unzählige vermehrt hatten. Wesentliche Abweichungen bezüglich der Laut- und Formenlehre verursachten die Entstehung der drei Sprachfamilien, der russischen, bulgarischen und serbischen, welche sich durch gewisse mehr oder weniger consequent durchgeführte Laut- und Formenmodificationen unterscheiden. Aus der Vermischung der bulgarischen und südrussischen Handschriften entstand die bulgarisch-russische Varietät, welche in vielen in der Moldau, Bukowina und Galizien geschriebenen liturgischen Kirchenbüchern den Ausdruck fand und zum Theile auch in den Druckausgaben von Dolhopole, Stratyn, Lemberg u. s. w. wiedergegeben wurde. Nach und nach verlieren sich die meisten Bulgarismen, und die slavische Sprache, nach den Regeln des Meletius Smotriskij zugerichtet, gewinnt die volle Herrschaft in der griechisch-slavischen Kirche. Es wird die Aufgabe der slavischen Linguistik sein, den Entwicklungsgang dieses ganzen Sprachprocesses zu erklären. Das beste Substrat zu dieser Arbeit können die Erstlinge der kirchenslavischen Buchdruckereien liefern, und zwar zuförderst dadurch, dass in diesen von denselben Personen veranstalteten Druckbüchern mehr Einförmig-

keit und Consequenz bezüglich der grammatikalischen Regeln zu finden ist, als in den zerstreuten Manuscripten, die von verschiedenen Individuen herrühren, ferner auch dadurch, dass uns die Ausgaben derselben Werke, die gleichzeitig bei den Nordslaven (in Krakau) und bei den Südslaven (in Cetinje) im Drucke erschienen sind,[1] ein reichliches Material zur parallelen Entgegenstellung in solchem Maasse liefern, dass bei fleissiger Excerpirung eine durchaus genügende vergleichende Laut-, Formen- und Wortbildungslehre zu Tage gefördert werden kann.

Man kann wirklich in diesen Büchern die bereits formulirte Grammatik des Kirchenslavischen finden oder eigentlich dieselbe als den Ausgangspunkt der sogenannten kirchenslavischen Sprache betrachten. Wenn die altslavischen Manuscripte vom XI. bis XIV. Jahrhunderte das erste Glied der slavischen Sprachforschung bilden, so können die ersten kyrillischen Druckwerke das mittlere Glied genannt werden, ohne welches die Lösung des Problems über die kirchenslavische Sprache auf keinen Fall erzielt werden kann.

Was den von Seiten der Viol'schen Buchdruckerei beigesetzten Epilog anbelangt, so spiegelt sich in demselben die zu der Zeit in Polen und Litthauen übliche Büchersprache der gleichzeitigen Urkunden und Documente ab; es ist eine mit Zugrundelegung der localen russischen Volkssprache ausgebildete conventionelle Sprache, welche mit einigen Polonismen untermischt war und lange Zeit irrthümlich die weissrussische oder polnischrussische genannt wurde. Wenn hie und da kirchenslavische Sprachformen vorkommen, so wurden sie dem damaligen Geschmacke zufolge als Floskeln eines erhabenen Stiles betrachtet.

Behufs einer Zusammenstellung des Sprachmaterials führen wir als Probe einige Auszüge aus dem Krakauer Osmoglasnik vom Jahre 1491, und daneben entsprechende Excerpte aus der Cetinjer Ausgabe 1493—1494, und aus dem Brašever oder Kronstadter Evangelium des Hans Biegner vom Ende des XV. oder vom Anfange des XVI. Jahrhunderts an.

[1] Der Oktoich, Časoslov und wahrscheinlich auch der Psalter erschienen im Jahre 1491 bei Viol in Krakau, und eben diese Werke wurden 1493—1495 in Cetinje und Venedig gedruckt.

Aus allem oben Angeführten leuchtet hervor, dass Sweipolt Viol ein ausserordentlicher Mann war, der als geschickter Künstler und Mechaniker weit verzweigte Verbindungen in Polen, Russland, Deutschland und Ungarn hatte und bei seinen vielseitigen Kenntnissen und seinem regen Unternehmungsgeist zur Entwicklung der Cultur Vieles beitrug. Es wäre der Mühe werth, allenthalben, wo nur Spuren der Werkthätigkeit dieses ungewöhnlichen Mannes zum Vorschein kommen, umständliche Nachforschungen anzustellen und die bekannten Daten näher zu prüfen. Es ist leicht möglich, dass in den Archiven von Lublin, Krakau, Olkusz, Leutschau und vielleicht auch in Braunschweig und Würzburg sich Actenstücke finden, welche die Geschichte dieses merkwürdigen, rührigen und vorurtheilsfreien Mannes näher beleuchten könnten; desswegen legen wir allen Liebhabern der Geschichte ans Herz, nach unseren Andeutungen möglichst eindringende Untersuchungen anzustellen und die Resultate davon dem gelehrten Publicum mitzutheilen.

Aus dem Krakauer Osmoglasnik
von 1491.

Въ сѫботꙋ вечерь стр҃ы
въскръсны. гласъ. г҃. са-
мѡгласны:

Твоимь кръстомь Х҃е
сп҃се. съмръти дръжава
раздроушисѧ. и҆ дьѧволѧ
лесть оу҆праздни сѧ. роже
члѡвѣчьскыи вѣрою сп-
саетсѧ. пѣсні ти въсегда
приноситъ:

Просвѣтишасѧ въ-
сѧчьскаа въскръсеніемь

Aus dem Cetinjer Oktoich
von 1493—1494.

Въ сꙋботꙋ вечéрь на
малей вéчерны на́ г҃и воз-
ва́хь . . .

Твои́мь кросто́мь х҃е
сп҃се, сьмрьти дрьжава
ра́здроу́шисе. и҆ дїа́волга
льсть оу҆пра́зднисе. ро̀дь-
же чл҃чьскы вѣро̀ю сп-
сае̂мь. пѣснь ти вьсе́гда̀
прино́ситъ:

Про́свѣ́тишесе вьсачь-
скаа. вьскрсе́ніе̂мь тво-

твоимь г҃и. раи пакы ѿврьзеса. тварьже въсѧ въсхвалѧющи тѧ. пѣснь ти въсегда приноситъ. Слава ѿ҃ца и҃ с҃на и҃ сил8. с҃таго д҃ха поѧ владычьство нераздѣлно и҃ несъзданьно б҃жтво. троицоу ѥ҃диносоущьнѫѧ. црⷭ҇тв8ющ8 вѣкы вѣкѡмь: Кръстоу твоемоу чъстъномоу покланѧемсѧ х҃е. и҃ въскрсенїе твое поемь и славимь. раноѧ бѡ твоѥ҃ѧ въси мы и҃сцѣлихѡмь. Поемь сп҃са и҃же ѿ дѣвы въплъщагосѧ. нась бѡ ради распѧтсѧ. и҃ третїи д҃нь въскръсе. дароуѧ намь велиѧ милѡсть.

имь г҃и. и҃ раи пакы ѿврьзесе. вьсаже тва́рь вьсхва́лѧющи те. пѣснь ти вьсегда̀ при́носить. Сла́влю ѿ҃ца и҃ с҃на си́лоу. и҃ д҃ха с҃тго пою вл҃дчство. нераздѣлно несьзданно б҃жьство. тро́йцоу ѥ҃ди́носѹщноу. црⷭ҇твоующоу вь вѣкы вѣкѡ́мь. Кр҃стоу твоюемоу ч҃стномоу покла́нѧемсе х҃е. и҃ вьскр҃се́нїе твоїе поѥ҃мь и҃ славимь. ра́ною бо̀ твоѥ҃ю мы вьси и҃сцѣлехомь. Поѥ҃мь сп҃са и҃же ѿ дв҃ы вьплъщьшагосе. насбо̀ ра́дѝ распе́тсе. и҃ тре́ти д҃нь вьскрсе. дароуе намь велїю м҃лсть.

Aus dem Krakauer Osmoglasnik
von 1491.
Matth. X. 1—2; 5. 8.

Въ времѧ ѡ҃. призва Іс ѻ҃ванадесѧ 8ч҃нкл своѧ. и҃ да и҃мь вл҃а на доусѣхь нечткы. и҃сцѣлѧти вьсѧкы.

Aus dem Brašever (Kronstädter)
Evangelium vom Ende des XV. oder
Anfang des XVI. Jahrhunderts.

Въ врѣмѧ ѡно призва Іс ѿва на́де́сетѐ оученика своа̀. дасть и҃мь власть на доусѣхь нечисты. ıако

недѹгь, и всакѹ ѫзю въ
людехь. и сиа обанадеса
посла Іс глѧ. на пѹть
ѧзыкь не идѣте. и въ
градь самареискь не въ-
нидѣте. идѣтеже паче къ
wвцамь погыбшимь до-
моу іилева. ходѧщеиже
проповѣдайте глюще. іако
приближися цртво небес-
ное. болѧщіѧ исцѣлѧйте.
мрътвыѧ въскрѣшаите.
прокаженыѧ оцѣщаите.
тоуне приѧсте, тѹне же и
дадите.

да изгонѧть ихь. исцѣ-
лити всѣхъ недѫгь и въ-
сѣкѫ болѣзнь. сиа wбана-
десете посла Іс. заповѣ-
давь имь глѧ. на пѫть
ѧзыкь не идѣте. и въ
градь самарѣнскы не въ-
нидѣте. идѣтеже паче къ
wвцамь погыбшимь до-
мѹ ізраилева. ходѧщеже
проповѣдайте глѧще. іако
приближися цртвіе не-
сное. болѧщѫѧ исцѣлѣи-
те. прокаженыѧ очищаи-
те. бѣси изгоните. тоуне
пріѧсте тоуне дадите.